

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1830**

40 (3.10.1830)

# Durlacher Wochenblatt.

Sonntag

N<sup>ro.</sup> 40.

den 3. Oktober 1830.

## • Amtliche Bekanntmachungen.

Die unterzeichnete Stelle bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß jeden Mittwoch, von Vormittag's 8 bis 12 Uhr der gewöhnliche Gerichtstag des Bürgermeister-Amtes auf dem Rathhause gehalten wird.

Durlach, den 1. Oktober 1830.

Bürgermeister - Amt.  
Weyßer.

Durch Erlaß des großherzogl. hochlöblichen Oberamts vom 29. Sept. 1830 Nro. 16911. wurden die Brod- und Fleischtaxen für den Monat Oktober 1830 folgendermaßen bestimmt:

### Brod - Taxe:

	neues Gewicht.	
	Pf.	Loth
Ein Weß zu 2 kr. soll haben	12	—
Weißbrod zu 6 kr. . . . .	1 — 4	—
Schwarzbrod zu 10 kr. . . . .	5 — 24	—

### Fleisch - Taxe:

	neues Gewicht.	
		fr.
Das Pfund Mastochsenfleisch kostet	9	fr.
Rind- oder Schmalfleisch . . . . .	7	—
Kalb- . . . . .	8	—
Hammelfleisch . . . . .	7	—
Schweinefleisch . . . . .	8	—

was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Durlach, den 1. Oktober 1830.

Bürgermeister - Amt.  
Weyßer.

### Durlach. (Weinzehnt-Verpachtungen.)

Da die herrschaftlichen Weinzehnten nach hoher Anordnung öffentlich verpachtet werden sol-

len; so werden dieselbe an folgenden Tagen der Steigerung ausgesetzt, nämlich:

- 1) Mittwoch den 6. Okt., der Weinzehnten von Weingarten, in dem Rathhaus daselbstens Nachmittags 2 Uhr;
- 2) Die Weinzehnten von Durlach mit Aue, von Wolfartsweiher und von Grödingen Donnerstag den 7. Oktober, Nachmittags 2 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus; und
- 3) Die Weinzehnten von Berghausen und Söllingen, Samstag den 9. Oktober, Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus zu Söllingen.

Die Versteigerung bemeldter Zehnten geschieht gegen auf nächste Weihenachten zu leistende Geldzahlung, und es werden die Weinzehntliebhaber hiemit dazu eingeladen.

Durlach, den 1. Oktober 1830.

Großherzogliche Domänen-Verwaltung.

Banz.

## Einladung.

Eltern und Freunde unsrer Schuljugend werden zu den öffentlichen Prüfungen, welche am Mittwoch, den 6. Okt. morgens von 7 Uhr und Nachmittags von halb 2 Uhr an in unsern deutschen Schulen Statt finden, geziemend eingeladen.

Durlach, den 1. Oktober 1830.

Das Stadtpfarramt.

Privat : Nachrichten.

Durlach. (Capital-Ausleiher.) In hiesiger Stadt liegen 1800 fl. gegen gerichtliche Versicherung und zu 4 ein halb pro Ct. theilweis oder im Ganzen an hiesige Einwohner zum Ausleihen parat und können täglich oder auch auf den 1. Januar 1831 erhoben werden. Wo? erfährt man im Comptoir dieses Blattes.

Es liegen hier 1,000 fl. zum ausleihen, gegen doppelte Versicherung bereit; das Comptoir sagt Wo.

Durlach. (Anzeige.) Unterzeichneter giebt sich die Ehre, einem hiesigen und auswärtigen hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß bei ihm zehn Sorten Defen verschiedener Größe, als: Rondsden mit Sockel; Rondsden mit Füßen; Viereckige mit Füßen und können auf Verlangen braun, grün oder gelb glasirt werden wie auch schwarzgebuchte und mit messingenen Reifen versehene Röhrenden mit Eisen- und Steinplatten, guter Circulation und feuerhaltender Masse, bei welchen auch nach Verlangen Koch- und Bratröhre angebracht werden können; sämtliche Defen können um die billigste Preise abgegeben werden.

Christian Friedrich Bürklin,  
Hafnermeister.  
wohnhaft auf dem Schloßplaz.

Kirchenbuch : Auszüge.

Geboren.

Den 17. Sept. Carlina Catharine Regine — Vater: Jacob Friedrich Becker, Bürger und Kupferschmidtmeister.

Den 21. Sept. Sophie Rosine Dorothee — Vater: Johann Gabriel Kleiber, Bürger und Weingärtner.

Den 29. Sept. Ein Knäblein — Vater: Johann Jacob Kayser, Bürger und Tausenddreher.

Gestorben.

Den 25. Sept. Elisabeth Carlina Rosine — Vater: Johann Friedrich Derrer, Bürger und Bierbrauer, auch Straußwirth. Alt: 12 Wochen.

Den 29. Sept. Ein Knäblein — Vater: Johann Jacob Kayser, Bürger und Tausenddreher; Alt: Eine Viertelstunde.

Die schöne Wittwe von London.

(Fortsetzung.)

Den Tag, nachdem Lessomour wieder zum dritten Male vermeintlich betrunken nach Hause gekommen war, erklärte ihm seine Frau: „Martin, ich habe Dich gebeten, bis ich's müde bin, jetzt warn' ich Dich, nimm Dich in Acht! als meinem Gatten bin ich Dir Liebe und Achtung schuldig, aber einem Trunkenbold kann ich sie nicht erweisen. Beachte meine Warnung, oder wehe uns beiden!“

Obgleich jetzt Martin sah, daß die Verfolgung seines Experiments ihm die Liebe seines Weibes kostete, ihm ihren Unmuth, ihren Haß zuzog, so fuhr er doch mit einer Hartnäckigkeit fort, die in solchem Falle beinahe als Verrücktheit, oder als noch etwas Schlimmeres erscheinen muß. In dem gegenwärtigen aufgeklärten Zeitalter wäre es gewagt, ihn für beherzt zu erklären, oder einem unternatürlichen Einfluß jenen mächtigen Trieb zuzuschreiben, der ihn, trotz seiner bessern Einsicht und seinem bessern Gefühl, trotz der Gefahr, der er sich, wie er wußte, aussetzte, und wovor er sich fürchtete, Zwang zu thun, was er gerne gelassen hätte. Was nun aber auch die Triebfeder seiner Handlungsweise seyn möchte, die Versuchung war für ihn selbst so unerklärbar als unwiderstehlich. Er versah sich wieder und ward wieder bedroht; er wiederholte es noch einmal, und am nächsten Tage fragte ihn seine Frau: „Gehst Du heute wieder aus? Martin!“ „Ich muß, Alice,“ antwortete er; „hab' heute wichtige Geschäfte.“ „So höre mich, Martin. Ich bitte Dich nicht; ich habe Dich einmal gewarnt, habe Dich zweimal gewarnt; und jetzt warn' ich Dich zum dritten- und letztenmale. Geh auf Deine Gefahr und sieh, daß Du diese Warnung besser beachtest als meine früheren. Aber nein, geh heute nicht fort, Martin; oder wenn Du gehst, so kehre nicht heim zu mir, wie Du in der letzten Zeit zu thun gewohnt warst. Besser, Du bleibst ganz von mir weg; aber noch besser, Du bleibst bei mir, Martin.“ „Nein, nein, ich muß fort, Alice, denn —“ „Es bedarf keiner Ausflucht, Martin, nur Dein eigener Wille, Dein eigener

„Siegfamer Wille ist es, der sich nicht zu den Bitten Deines Weibes neigen will. Ach! ich sagte, ich wolle Dich nicht mehr bitten, und doch thu' ich es! Sieh! sieh, Martin! auf den Knien, mit thränenden Augen sehe ich Dich an, geh heute nicht aus! Ich habe Träume gehabt, Träume von schlimmer Vorbedeutung, Martin; nur erst letzte Nacht träumte mir, daß — (sie hielt inne, als müßte sie Athem holen) Du würdest Dein Leben verlieren, und doch gehst Du aus, Martin!“

Martin Lessomour war gleich Julius Cäsar nicht durch Weiberträume von seinem Vorhaben abzuschrecken; er antwortete fest: „Frau, Frau, Du bist ein furchtbares Weib und machst, daß ich Dich fürchte; aber trotz dem werde ich gehen.“ — „So geh denn!“ sprach sie, stand auf und verließ ihn und kurz darauf gieng er aus. Er kehrte am Abend in demselben Zustande, wie früher, nach Hause zurück und gieng zu Bette. In den letzten zwei Tagen, wo er diese Rolle gespielt, und seit seine Frau Drohungen vorbrachte, war er jedesmal zu einem Freund oder in ein Gasthaus gegangen und hatte den Tag über geschlafen, um während der Nacht zu wachen, und die Bewegungen seiner Frau zu beobachten; an diesem Tage aber hatte er vor innerer Unruhe zu keinem Schlafe kommen können, und als er jetzt zu Bette lag, übermannte ihn solche Schläfrigkeit, daß er trotz aller Anstrengung bald in einen gesunden Schlummer fiel. Aus diesem weckte ihn bald seine Frau, welche aufstand; obgleich völlig wach, hatte er die Geistesgegenwart, sich zu stellen, als ob er schlief. Sie hatte ein Nachtgewand umgeworfen, ihr Haar hing loose herab über Nacken und Gesicht, und wie sie unten am Bette vorübergieng, fiel das Licht einer Lampe, die auf einem Tische brannte, durch ihre Locken auf ihr Gesicht, und Martin gewahrte jene schwarzgelbe Blässe darauf und aus ihrem Auge strahlte jener giftige Schlangensblick, der seither zu tausend Malen vor das Auge seines Geistes getreten war; er sah auch, daß sie ein kleines Messer in der Hand hielt. Langsam und still glitt sie hin wie ein Gespenst, aber weg von ihm. Sie gieng nach der Stelle, wo sie ihren

Rock aufgehängt hatte, nahm ihn herab, trennte einen der Ärmel auf, und zog etwas heraus. Damit gieng sie an den Kaminheerd, wo noch Feuer brannte, weil es Winter war, legte das Messer und den andern Gegenstand, den sie in der Hand hielt, weg, und schien etwas unter dem Heerde zu suchen. Endlich hörte sie Martin murmeln: „Nicht hier, wie thöricht, kopflos! ich muß gehen und es unten thun.“ Sie gieng nach der Thüre, Martins Herz pochte laut und es war ihm, als wollte er aufspringen, an ihr vorbei der Treppe herab und aus dem Hause stürzen; denn er hatte ein seltsames Gefühl, als ob das Alleinseyn noch furchtbarer sey, als ihre furchtbare Gegenwart. Sie blieb an der Thüre stehen, hielt die Klinke, aber öffnete nicht, sondern murmelte leise vor sich hin: „Nicht hier; vielleicht war es gut, daß ich's vergaß. Ich — noch eine Frist will ich Dir geben, theurer Martin, mir immer noch theurer; obgleich verloren; ich fürchte — eine mehr! — eine mehr!“ Damit huschte sie in ihre Bette zurück, lehnte ihren Kopf an Martins Schulter, seufzte und stöhnte, nicht laut, aber so tief, als ob ihr Herz brechen wollte; er lag still wie eine Leiche neben ihr, denn er fürchtete sich wirklich, mit ihr zu sprechen, und hätte er auch Lust gehabt, so erstickten die Worte: „eine Frist!“ jeden Laut in ihm; sie schien bald darauf zu schlummern. Am Morgen stand er vor ihr auf und sie erwachte daran; er gieng, wie aus Zufall, nach dem Tische und sah neben dem Messer ein kleines Bleylämpchen liegen. „Was will Alice damit?“ fragte er in gleichgültigem Tone, denn er wußte, daß sie ihn beobachtete. „Was das ist?“ fragte sie. Er brachte es ihr an's Bette. „Das ist,“ fuhr sie fort, „ein Gewicht aus meinem Kleid-Ärmel; ich schnitt es vorige Nacht heraus, um es kleiner zu machen; denn ich finde es zu schwer.“ Martin legte es schweigend nieder, und gieng sogleich aus dem Zimmer.

(Der Beschluß folgt.)

.....

# F a b e l.

Die Sucht zu revolutioniren  
 zog von den Menschen auch zu Thieren,  
 Seit aus Paris bis Mexiko  
 Des Friedens Genius entfloß.

— e —

Ein Affe, seinem Herrn entlaufen,  
 Kehrt in Panama's Wälder heim,  
 Und, kaum begrüßt vom Brüderhaufen,  
 Pflanzet er des bösen Aufruhrs Keim.  
 „Wie! — sprach er — in den Finsternissen,,  
 „Der Wälder schleppt ihr euer Leben,,  
 „Noch immer, Schlang- und Vampyr-Bissen,,  
 „Und allen Seuchen preisgegeben?,,  
 „Durch Sumpfe und Lian-Geflechte,,  
 „Heßt euch der Tiger und verzehrt,,  
 „Der Dummheit blind gewordne Knechte;,,  
 „Seyd ihr der Sonne Strahl nicht werth?!“  
 Da gährts — es brüllt — es wiederhallt:  
 „Hinweg mit diesem Mörderwald!“  
 Von Faulthier, Staaren, Papegaien  
 Hört man die Losung nachlalleien.  
 Was Schnabel, Krallen, Krallen hat  
 Greift rasch vom Worte zu der That,  
 Und schnell aus Laub und Reis und Stroh  
 Hebt sich das Feuer lichterloh,  
 Und in der Kokos-Palmen Reih'n  
 Brichts mit stets größerer Wuth hinein.  
 Und weiter steigt von Stamm zu Stamme  
 Die rimmersatte Hunger-Flamme.  
 Zu Wolken ballt sich Dampf und Rauch,  
 Das Erdreich glüht, Moräste brennen,  
 Im Nu verschwinden Baum und Strauch.  
 Die Thiere zittern, brüllen, rennen;  
 Umsonst! Der Ausweg ist verloren,  
 Und Blut verzehrt die eiteln Thoren.

\* \* \*

Seh' ich mit Schmerz auf deutschen Fluren

Des Bluts und der Verheerung Spuren,  
 Und Menschen, die mit frecher Hand  
 Das eigne Vaterhaus zerstören,  
 So preis' ich dich, mein Vaterland,  
 Daß keine Frepler dich bethören.  
 Regentenpflicht und Bürgertreue,  
 Sie schützen vor zu später Reue.

.....

Frucht-Preise vom 2. Oktober in Durlach.  
 Mittelpreis:

Das Malter:	fl.	fr.
Neu Korn . . . . .	6	24
Alt Korn . . . . .	6	24
Neuer Kernen . . . . .	9	27
Alter Kernen . . . . .	9	27
Waizen . . . . .	9	30
Gerste . . . . .	5	—
Welschkorn . . . . .	6	40
Haber . . . . .	3	14

Aufgestellt war: 26; Eingeführt wurde: 645;  
 Verk. an Durl. —, an Carlsr. — und  
 an Fremde — Mltr. Neuaufgest. bl. 167 Mlt.

Allerhand Viktualienpreise vom 2. Okt.

Das Pfund Rindschmalz kostet . .	23	fr.
Schweineschmalz . . . . .	22	—
Butter . . . . .	18	—
Unschlitt, der Centner . . . . .	24	fl.
Lichter, gezogene . . . . .	24	fr.
— gegossene . . . . .	22	—
Seife . . . . .	18	—
4 Eyer . . . . .	4	—
Das Meß Holz, hartes, kostet . .	15	fl. — —
Heu, der Centner . . . . .	1	— 4 —
Stroh, 100 Bund . . . . .	14	— — —

.....

Verlag und Druck der L. M. Dup'schen Buchdruckerey.